Paed. Th.
6322.

Rh. 1249. d.
Paed. Th. 6322
Witte
Radaj. B. N.° 399.
<36608273420015
Bayer. Staatsbibliothek

Bericht

an Sr. Königl. Majestät

von

Preussen

über das

Pestalozzische Institut

in Burgdorf (jetzt in Buchsee)

von

Karl Witte

Prediger in Lochau bey Halle.

Leipzig

in der Dykschen Buchhandlung.

1805.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster,

Allergnädigster König und Herr!

Auf den dringenden Rath einiger einsichtsvollen Männer wage ich es, Ew. Königlichen Majestät den beykommenden Bericht allerunterthänigst zu Füßen zu legen. Er wurde zunächst für das Königl. Consistorium des hiesigen Herzogthums Magdeburg entworfen, und demselben zugesandt. Jetzt erscheint er zwar mit einigen Zusätzen vermehrt, übrigens hat er aber seine vorige Form behalten.

Er betrift die Unterrichts- und Erziehungsweise der niedrigsten Klasse des Volks, folglich einen sehr wichtigen Punkt in der Sache der Menschheit: — der Menschheit, sage ich, die in Ew. Königl. Majestät einen so gütigen, edlen und vielvermögenden Sachwalter besitzt. — Allerhöchstdieselben selbst und Ihre weisen Minister haben schon Jahre lang der Welt das belehrende Muster einer allein beglückenden Revolution, der Revolution zur

Veredlung und Verbesserung von oben herab gegeben; Ihre Unterthanen haben Ew. Königl. Majestät dafür gesegnet, und den Aberwitz anderweitiger Revolutionärs verachten gelernt: O, so werden Allerhöchst-dieselben denn auch diese Hauptangelegenheit der Armen, Verlassenen und Verwaißten des Menschengeschlechts noch nicht für abgethan halten, sondern auch in Hinsicht dieser Unglücklichen Veredlung und Verbesserung befördern, da eine hö-

here Hand Ew. Königl. Majestät die Kraft dazu verlieh.

Mit der tiefsten Ehrfurcht, die einem so edlen und weisen Regenten gebührt, ersterbe ich

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigster treugehorsamster

Karl Witte,

Prediger in Lochau bey Halle.

Bericht an das Königl. Consistorium in Magdeburg.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Allergnädigster König und Herr!

Als E. K. M. mir im verwichenen Frühjahr die allergnädigste Erlaubniß zu einer Gesundheitsreise in die Schweitz gaben, verbanden Sie zugleich den Befehl damit, auf das Pestalozzische Institut in Burgdorf (jetzt in Buchsee) meine Aufmerksamkeit zu richten. Ich habe diesen allergnädigsten Auftrag befolgt, und halte mich jetzt verpflichtet, Allerhöchstdenenselben einen der Sache möglichst angemessenen Bericht hierdurch allerunterthänigst abzustatten. Da ich aber die Schwierigkeit meiner Arbeit um so mehr fühle, weil ich von vielen bisherigen Referenten abzuweichen glaube, und nach dem Urtheile hellsehender Männer wirklich

abweiche, so sey es mir erlaubt, zu meiner Rechtfertigung einen Brief *) des Mannes vorzulegen, den E. K. M. so sehr mit Recht Ihrer hohen Aufmerksamkeit würdigen. Ich fühlte beym ersten Lesen desselben sogleich, wie wichtig mir dies Document bey Allerhöchstdenenselben sey, und bewirkte mir daher die Erlaubniß, ihn, nöthigenfalls, öffentlich bekannt zu machen. Hier ist er:

Theurer, lieber Freund!

Lassen Sie mich es Ihnen, da Sie noch in unsrer Nähe sind, noch einmal sagen, wie sehr mich die Unterrichtsart, die Sie für Ihr eignes Kind anwenden, interessirt, und wie sehr ich die mehreren Ihrer Unterrichtsmittel in ihrem Wesen mit den meinigen übereinstimmend finde. Lassen Sie mich mehr sagen: Es machte mich schon manchmal bang, daß die Rubrik der meinigen: Form, Zahl und Wort, eben wie die äußere Form meiner Elementarbücher, bey ihrem ersten Anblick so sehr von dem einfachen

---

*) Ich erhielt ihn in Bern, wo ich mich mehrere Tage verweilte.

Gange der kunstlosen Natur und ihren besten Gewährleistern, den schlichten Formen des gemeinen Menschensinnes, abzuführen scheinen. Indessen ist dies ganz gewiß nur Schein; in der Ausübung steht unser hiesiges Thun allgemein und gewiß jedem Erziehungsmittel nahe, in welchem sich die Erfahrungen jedes strenger Beobachtung fähigen Vaters, und das Herz einer wahrhaft liebenden Mutter rein aussprechen. Mag das aber immer in den todten Tabellen und in den gehäuften Zahlenreihen nicht also scheinen! — Es kann darin nicht also scheinen! — Aber wenn Krüsi am Faden dieser Formen dem Geiste des Kindes ganz Kind wird, und das Kind sich in jedem Worte Krüsi's ganz selbst findet, und um der Form seiner Lehrart willen sich so ganz selbst finden muß, als es sich im einfachsten Worte seiner Mutter, — dessen Sinn ihm eine tausendfache Erfahrung klar gemacht hat — selbst finden muß: dann ist unser wirkliches Thun denn auch gewiß etwas ganz anderes, als was der trügende Anschein aus ihm macht. — Das, Freund! sahen Sie, wie es noch Wenige sahen — und sahen es darum, weil Sie we-

sentlich in eben dem Geiste arbeiteten. Sie wußten es nicht; aber es liegt dem Wesen Ihres Thuns eben dieses gereifte Naturgefühl zum Grunde, aus dem sich nach tausenderley Suchen endlich meine Lehrformen entspannen. —

Freund! Ihr Thun ist mir sehr wichtig. Wir bedürfen in diesem Zeitpunkte mehr als je, daß das Werk der Erziehung durch gereifte Erfahrungen geprüft werde, und es sind bestimmt solche Erfahrungen, welche die Ansichten, die über meine Methode statt finden, allmählig berichtigen werden. Unter diesen Umständen fühlen Sie, Freund! wie wichtig es mir seyn muß, daß Sie im Kreise Ihrer Erziehungs-Erfahrungen fortfahren, und, wo möglich, denselben ausdehnen. Freund! Sie sind unabhangend von meinen Wünschen schon für die Betretung dieser Laufbahn aufgefordert *); Erlauben Sie es mir also, daß ich hierin meine Wünsche mit den Wünschen Ihrer näheren Freunde vereinige und Sie dringend bitte, Gelegenheiten, die sich Ihnen hiefür an die Hand geben möchten,

---

*) Es geschah von drey sehr geachteten theoretischen und praktischen Erziehern.

nicht von sich zu weisen *). Männer, die mit Ihrem Scharfblicke, was vor ihre Sinnen kommt, festhalten, und im Stande sind, mit Ihrer Kraft allem dem consequent zu handeln, was sie sich dadurch sowohl mit dem Wesen der menschlichen Natur, als mit den Umständen der menschlichen Lagen übereinstimmend abstrahirt haben; solche Menschen können jetzo vieles leisten. Ich zähle Sie mit Ueberzeugung unter dieselben, und freue mich auf jeden Fall zum voraus, von Ihnen den Fortgang Ihrer Erfahrungen mit der Offenheit und Bestimmtheit zu vernehmen, mit der Sie in den angenehmen Stunden, die ich mit Ihnen durchlebte, sich mit mir über diesen Gegenstand unterhielten.

Reisen Sie glücklich, Freund! über unsre Berge, und seyn Sie der Fortdauer meiner herzlichen Zuneigung auf immer versichert! Ihr Sie liebender Freund

Pestalozzi.

---

*) In so fern sich 3—4 Zöglinge von 5—7 Jahren fänden, bin ich nicht abgeneigt, ihnen zugleich mit meinem Kinde eine möglichst gute Familienerziehung zu geben, denn meine Gattinn bietet mir mit dem besten Willen und mit einer seltnen Fähigkeit dazu die Hand.

Hierauf gestützt wage ich es nun, meine Meinung vorzutragen:

Der Hauptpunkt, worin ich von (so viel ich weiß) allen meinen Vorgängern abweiche, ist, daß sie sämmtlich glauben, Pestalozzi stehe als Director eines Instituts, das ein mehr oder weniger gelehrtes Ansehn hat, und wissenschaftlichen Unterricht ertheilt, auf dem Flecke, auf welchem er stehen wolle, und seiner ursprünglichen Absicht gemäß stehen müsse; daß sie also eben deshalb alles, was sie in Burgdorf fanden, nach diesem Maasstabe vortheilhaft oder unvortheilhaft beurtheilen. Nach meinen Ideen (die mir Pestalozzi ausdrücklich als richtig zugestanden hat) verhält sich die Sache ganz anders.

Der edle Mann lernte das physische, intelektuelle und moralische Elend des Volks, und besonders der niedrigsten Klasse desselben, so genau kennen, wie wenig Menschen vor ihm, und nahm sich vor, demselben abzuhelfen. Er selbst war blutarm, wie das Volk; seine Verbindungen mit den Vornehmeren, — zu welchen er eigentlich gehörte, — waren zerrissen; in seiner Hand stand also nur ein Mittel zu jenem Zwecke, ein freylich langsam, aber desto tiefer wirkendes

Mittel: der Unterricht und, so weit es möglich war, die Erziehung der niedrigsten Klasse des Volks. Hierbey standen ihm aber keine Fonds, keine Gehülfen, keine Bücher, keine Bilder ꝛc. zu Gebote. Er wandte daher alle seine Kraft darauf, Unterrichtsformen zu erfinden, durch welche jeder noch so unwissende Schullehrer, durch welche jeder Vater, jede Mutter selbst, ihre Kinder zu dem Grade von Kenntnissen bringen könnten, den diese in ihrer künftigen Lage nöthig hätten, um sittlichgut, bequem und glücklich zu leben. Seine Absicht war also gar nicht, ein Institut anzulegen, das einer gelehrten Schulanstalt, oder doch wenigstens einer Vorbereitung dazu, ähnlich sehe, sondern sich, wie Christus, der Unterdrückten und Verlassenen im Volk anzunehmen, ihren Geist zu pflegen und zu warten, und ihren Willen gehörig zu leiten, mit einem Worte: sie im beßten Sinne des Worts aufzuklären, oder ihnen gesunde Vernunft, Herzensgüte, Gradheit des Sinnes, und Festigkeit des Willens, so wie die nöthigen Fertigkeiten der Hand anzuerziehen.

Doch, es sey mir erlaubt, zuvor einige Punkte aus Pestalozzi's Lebensgeschichte anzufüh-

ren, vielleicht fällt dadurch das, was er eigentlich wollte, ja, ich möchte sagen: bey seinem vortreflichen Herzen wollen mußte, klärer als sonst ins Auge, wenn es gleich anfangs scheinen mag, als ob ich von der Hauptmaterie abschweifte.

Pestalozzi's Vater war ein Patrizier *) in Zürch und zwar aus einer sehr angesehenen Familie, die noch jetzt die ersten Aemter im Staate bekleidet. Seine Mutter war vom Lande. **) Ihre Familie gehörte also zu den Beherrschten, war aber eine von denen, die ihres Standes, Reichthums und Ansehens wegen, jeden etwanigen Druck der herrschenden Stadt (Zürch) doppelt fühlte. Die Stadt fing gerade damals an, den Handel der Landleute einzuschränken, ja zu annulliren. Pestalozzi's nächste Verwandte, (bey denen er mehrere Monate jedes Jahres zu verleben pflegte,) jammerten darüber, als über eine schreyende Ungerechtigkeit. Mehrere Landleute wünschten das Bürgerrecht der Stadt. Sie bothen viel Geld dafür, erlangten es aber nicht.

---

*) Er war Augenarzt.

**) Eine gebohr..e Hotzen, Tante des Generals und des eben so bekannten Doctor Hotze in Richterswyl.

„Es ist Härte, es ist Druck,“ sprachen des Knaben Großältern und Vettern, und seine Mutter stimmte darin ein: Seine Mutter, die er so zärtlich liebte, und die ihm, da der Vater minder verständig lebte und wirthschaftete, ja im frühen Alter des Kindes starb, alles war, und seyn mußte.——

Damals schon keimte der Gedanke in seiner Seele: „Ich will euch, wenn ich erwachsen bin, „zu eurem Rechte helfen, ihr Unterdrückten!“ Dieser erhabene Gedanke wuchs mit ihm auf, und wurde durch tausend Vorfälle von der angeführten Art genährt und befestigt.

Seine Eltern waren, wie gesagt, arm, wollten es aber nicht gern scheinen; dies sowohl, als daß die Mutter vom Lande war, verursachte eine gewisse Entfernung von Gesellschaften und für den Knaben einen fast alleinigen Umgang mit seiner Mutter. Zwar erhielt er dadurch eine hohe Einfachheit, zugleich aber auch etwas Linkes und Aengstliches, das ihm stets anklebte, und ihn oft, sehr oft, besonders aber in seiner ersten Jugend, zum Gegenstand des Spottes seiner Gespielen machte.

Natürlich trieb ihn das Gefühl hievon aufs neue zurück in die Einsamkeit, und er wußte

es späterhin den alten Sprachen, so wie den Wissenschaften, herzlichen Dank, daß sie ihm das Alleinseyn so angenehm versüßten und ihn, der mit der wirklichen Welt so wenig bekannt war, in eine Ideenwelt zauberten, die mit seinem reinen Innern so schön harmonirte. Seine Lehrer waren Breitinger, Tobler ꝛc. lauter Männer, deren einziges Bemühen dahin ging, reinen Republikanismus, (wie er selbst in Griechenland und Rom nicht zu Hause war, wohl aber in den Schriften dieser Völker praeconisirt wird), den jungen Seelen einzuhauchen, *) und — sie erreichten ihren Zweck vollkommen. Eine Scene mit einem unwürdigen Unterlehrer, wobey der junge Pestalozzi zum Erstaunen der ganzen Klasse ehrenvoll siegte, scheint von

*) Schon in den gewöhnlichen Republiken ist dies Verfahren gewagt, denn es führt den denkenden Jüngling zum — Verbessern wollen, wodurch er sich aber meistens Haß, Verachtung und Verfolgung zuzieht. In Monarchien ist das gleiche Verfahren noch gewagter, wenn man anders nicht darauf rechnet, daß das Lesen der Klassiker in regula nicht von bedeutenden Folgen seyn könne.

von einer höhern Hand dazu bestimmt zu seyn, ihn durch ein fortdauernd ähnliches Betragen dieser Art ganz von der alltäglichen Bahn des „Geschehenlassens und Schweigens“ abzulenken. *) Im Gefühle seiner Kraft und seines Sieges suchte er nun alles Unrichtige zu verbessern, und war mehr als einmal darin glücklich, so daß er zuletzt die heimlichen Gräuel einer öffentlichen Erziehungsanstalt den Vorstehern derselben in einem anonymen Briefe anzeigte. Da er nicht schlau genug darinn verfahren war, vielleicht auch nicht verfahren wollte, so wurde er errathen, und befragt. Natürlich bekannte er sogleich, bat um genaue Untersuchung der Anstalt, und — siehe da, es fand sich alles gerade so, wie er gemeldet hatte.

Man war nun nicht sowohl böse auf ihn, (denn man hielt ihn für einen gutherzigen Thoren, der es nicht schlimm gemeynt habe), als vielmehr höchst verdrießlich, daß die bisher heimlichen Gräuel durch diesen Thoren jetzt öffentlich bekannt

*) An einem andern Orte werde ich sie näher anführen.

geworden seyen und verlangte deshalb schlechthin den Knaben der Anstalt von ihm zu wissen, der ihm alle jene Nachrichten mitgetheilt hätte, um — wie man sagte — diesen Buben, der sich der öffentlichen Wohlthaten dadurch so unwerth gemacht habe, dafür zu züchtigen und — fortzujagen. Nach Pestalozzi's Ideen von Freundschaft und Rechtlichkeit war ein solcher Verrath unmöglich. Er weigerte sich also standhaft, den Knaben zu nennen und nun — sollte er exemplarisch bestraft werden. Er floh daher zu seinem Großvater aufs Land, und entging durch dessen Ausführung seiner eignen Anschläge aller Rache seiner vornehmen und mächtigen Verfolger. — Wie sehr mußte ihn ein Vorfall der Art aufs neue darin bestärken, daß das Recht von der Erde entflohen sey, und daß er es also suchen und dem Unterdrückten helfen müsse, was es auch kosten möge.

„Diese gehäuften Ungerechtigkeiten und Här„ten, sagte er zu mir, standen noch lange, sehr „lange noch, lebendig vor meiner Seele, und „machten, daß ich immer eher Druck als Edel„muth von den Vornehmeren erwartete. Wohl„thätig war es indes für mein Herz, doch einen

„rechtlicheren Mann unter den Vorstehern zu fin„den, der sich heimlich, aber auch nur heimlich, „meiner annahm.“

Nicht lange darauf beging man von Seiten der Zürcher Regierung einige sehr auffallende Misgriffe; Pestalozzi wollte sie ahnen. Einer seiner Freunde kam ihm zuvor und — sollte gefangen gesetzt werden. Pestalozzi erfuhr es, warnte ihn, wurde aber verrathen — und verhaßt.

Nichts desto weniger nahmen seine Bemühungen, dem Staate nützlich zu werden, immer mehr und mehr zu. Als Bürger von Zürch, sagt er sehr richtig, hatte ich nicht bloß das Recht, nein! ich hatte sogar die Pflicht: zum Besten des Staats alles zu sagen und zu thun, was ich zu seinem Wohl für ersprieslich hielt. Seiner Kenntnisse und seines biedern Charakters wegen hatte er viele Freunde. Er verband sich daher mit dem hellsehendsten unter ihnen, einem jungen Rechtsgelehrten, um allen Unordnungen nach Möglichkeit abzuhelfen und allem Unrechte zu steuern. Eine höchst unglückliche physische Veranlassung gab Pestalozzi's Einbildungskraft weit aus das Ueberge-

wicht über seinen Verstand, *) desto kälter und ruhiger aber urtheilte sein Freund, und so konnte es nicht fehlen, ihre Plane glückten gewöhnlich. —

Vorzüglich arbeiteten sie der abscheulichen Gewohnheit entgegen, daß das Volk allemal vor den jährlichen Wahlen gedankenlos hintrat und schwur, den Besten zu wählen, und dennoch gewöhnlich nach Convenienz, meistens also den Schlechteren wählte. Dies war so zur Sitte geworden, daß man seine Rüge gar nicht begreifen konnte oder wollte, und als bittre Beleidigung ansah, was doch höchst natürlich, ja nothwendig war.

Ach, aber die Hand, die über Pestalozzi waltete, wollte seinen Wirkungskreis nicht bloß auf sein kleines Vaterland beschränken. Er sollte Helfer der Armen in vielen Ländern werden und deshalb zuerst selbst fühlen lernen, wie höchst unglücklich der Arme, physisch sowohl als moralisch, sey, und wie sehr er theils von den Umständen, theils von Menschen gedrückt werde. — Sein Freund wurde ihm entrissen. In ihm starb, sagte Pestalozzi, einer der vortref-

---

*) Vielleicht wäre er ohne diesen Unfall der erste Mann seines Jahrhunderts geworden.

lichsten Menschen, und sein Tod machte mir die Politik verhaßt, weil ich alle Augenblicke fühlte, daß er zum Gelingen meiner Plane mir fehle.

Pestalozzi beschloß nun die Oekonomie zu studieren, um durch Vereinfachung und Verbesserung derselben, *) dem Volke nützlich zu werden. Er ging deshalb zu Cifäli, einem Berner Landwirth, der damals für den größten Oekonomen der Schweitz galt. Vielleicht war er es auch; aber er idealisirte dabey so sehr, trieb alles so ins Große und lebte zugleich auf einem so vornehmen Fuß, daß er ohne außerordentliche Glückszufälle als ein armer Mann würde gestorben seyn. Pestalozzi's Aufenthalt daselbst und sein Fleiß gaben ihm indes ein so großes Ansehn, daß das erste Banquierhaus in Zürch, das Haus Schultheß, sich mit ihm, dem blutarmen jungen Manne, verband, und große Summen herschoß, um dafür Güther zu kaufen und zu bewirthschaften.

Schon beym Ankauf der Güther wurde er von einem Unterhändler übervortheilt. Er bemerkte

---

*) Ich weiß gar wohl, daß man dies unrichtig dargestellt, und Pestalozzi dadurch zu verunglimpfen gesucht hat.

es zwar, glaubte aber den Unterhändler nicht missen zu können, hielt sich auch überzeugt, nichts desto weniger seinen Zweck zu erreichen, und ließ es daher geschehen. Bey der Bewirthschaftung selbst war natürlicherweise eine große Aufmerksamkeit auf das Einzelne, selbst auf Kleinigkeiten nothwendig, und diese war nie Pestalozzi's Sache. Einer seiner Feinde — denn welcher gerade Mann hat die nicht! — meldete dem Schultheissischen Hause alles, übertrieb vielleicht noch, und dies Haus zog seine Summen zurück, so daß Pestalozzi mit einem male in der tiefsten Armuth allein dastand, ja sogar tief in Schulden steckte, weil er von seinem Vermögen ein kleines Bauerguth *) für sich selbst angekauft hatte und dem Schultheissischen Hause alle vorgestreckte Summen ersetzen wollte und mußte. Jedermann erwartete nun, er werde sein Güthchen verkaufen; jedermann rieth ihm sogar dazu, um schuldenfrey zu werden; aber es war, als dürfe er es nicht thun. Sey es Schaam, oder das Gefühl, dann gar nichts zu haben, oder die Ueberzeugung,

*) Neuhoff bey Birr, nicht weit von Lenzburg.

daß der Preis der Güther mit der Zeit um mehr als das Doppelte steigen werde: genug, er verkaufte nicht und erduldete lieber alles, alles, alles — bis zum wirklichen Hunger, ja bis zu der damit zusammenhängenden Verachtung und Verspottuug der Menschen, und lebte nun als armer Bauer mitten unter den Landleuten.

Zwanzig Jahre brachte er in diesem traurigen Zustande zu, und lernte das Elend der gemeinsten Volksklasse bis in seinen Wurzeln kennen, weil er selbst es tief duldete. Alle Augenblicke bemerkte er, wo und wie die Vornehmeren in seiner Nähe helfen könnten, es aber nicht wollten. Er that einige Male Vorschläge dazu, wurde es aber müde, da man ihn verachtete. Die Kunst, Sie zu bestechen, oder zu überlisten kannte er nicht.

Er darbte also mit den Unglücklichen, fluchte ihren Drängern und schwur, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen. — *) Wo es ihnen fehlte,

---

*) Ich übergehe hier absichtlich seine ersten Unterrichtsversuche in Neuhoff und nachher in Stanz, ohngeachtet sie ihn zu der Ueberzeugung leiteten, daß er den Unterricht simplificiren müsse. Sie würden mich jetzt zu weit führen;

wußte er wie wenig Menschen, denn er dachte fast nichts anders, als: „die Aermsten im „Volk und ihr Elend.“ Zugleich aber brachte ihn seine eigne große Noth und seine Ohnmacht für Andre wirken zu können, der Verzweiflung nahe. Seine Aufsätze der damaligen Zeit *) verrathen die Riesenkraft eines Rasenden, und ein hellaufleuchtender Verstand zuckt wie ein fürchterlicher Blitz durch sie hin. Die Wahrheiten, die sie enthalten, sind schneidend: aber man fühlt, daß der, der sie schrieb, nur noch wenige Schritte thun darf, um zum Wahnsinn überzugehn.

Eines dieser Blätter (ein spöttelndes Gelegenheitsgedicht) kam einem braven Manne zu Gesichte, der es gut mit Pestalozzi meynte. Er munterte ihn auf, für Iselins Ephemeriden zu schreiben, und Pestalozzi that es, um etwas zu erwerben. Grade so ein Aufsatz sollte auch Lienhard und Gertrud werden, vergrößerte sich aber unter den

---

sollen aber in der Folge nicht vergessen werden.

*) Einige Stellen in den Nachforschungen und einige Aufsätze in dem weiter hin angeführten Blatte.

Händen des Verfassers, und mußte deshalb als Roman besonders verkauft werden. *)

Der Buchhändler, dem es angetragen wurde, wollte es einem jungen unwissenden Manne zur Verbesserung übergeben; aber Pestalozzi nahm es tief gekränkt zurück und beschloß, lieber ferner zu darben, ehe er sein Werk verkrüppeln ließe. Durch Hülfe jenes Biedermannes wurde es anderweitig angebracht und unverändert abgedruckt.

Jetzt erregte der verachtete, verspottete, zertretene Pestalozzi allgemeines Aufsehn. Man bewies ihm Achtung und Zuneigung: aber so vortrefflich man es auch fand, daß er die Quellen des Elends im Volke anzeigte, so wenig war man doch geneigt, sie zu verstopfen. Wehmüthig sah er allenthalben umher, ob Keiner ihm zu seinem großen Vorhaben die Hand bieten wolle; da aber niemand Lust hatte, der Edle von Bonal zu werden, so befestigte sich in ihm der Gedanke immer mehr und mehr, die stille, einfache Gertrud zu

---

*) Aus großer Armuth hatte er fast den ganzen ersten Theil von diesem Meisterwerk seines Kopfs und seines Herzens, auf alte Rechnungsblätter zwischen den Linien schreiben müssen.

seyn, und wie Glülphi nach dem Muster ihrer Erziehungsart eine Dorfschule anzulegen, worin der gesunde Menschenverstand der Kinder aufgeregt, ihre zum Brodterwerb nöthigen Fertigkeiten ausgebildet und ihr Wille und ihre Sitten durch einen religiösen Sinn veredelt und gereinigt würden. —

Er wiederholte sich nun die Fehler des Volks, um durch eine helle Ansicht derselben desto eher die Hülfsmittel dagegen aufzufinden. Mangel an Aufmerksamkeit auf die Umgebungen des Menschen schien ihm gleichsam der Brennpunkt von allem Uebrigen zu seyn; denn hieraus flossen von selbst: Mangel an gesundem Menschenverstande, eine Menge Vorurtheile, Unbedachtsamkeit, Gleichgültigkeit, Trägheit, Lüderlichkeit, ꝛc. und da ein Mensch mit diesen Fehlern natürlicher Weise oft betrogen werden wird, auch Mistrauen, Hartnäckigkeit und Boßheit.

Es stand ihm also, wie mit Flammenschrift vor der Seele, er müsse die Armen im Volke zu einer genaueren und richtigeren Ansicht aller Dinge

um sie herum gewöhnen, d. h. ihre Sinnen schärfen und ihren Verstand wecken.

Komenius, Basedow ꝛc. hatten allerley Gegenstände vor das Auge und vor die Seele des Kindes geführt, aber dazu gehörten 1) Bilder, und diese verthcuerten das Buch; 2) machte dies die Unterrichteten oft zu eitlen Schwätzern und Vielwissern; das sollten aber die Kinder der Armen durchaus nicht werden; 3) erschöpften jene Männer ihren Gegenstand nicht. Pestalozzi verlangte aber, daß die Ansicht eines Objekts, welches als allgemeiner Typus aller menschlichen Entwickelung dienen solle, möglichst genau und erschöpfend sey, um dadurch den Geist des Kindes unmerklich zu gewöhnen, auch andre Gegenstände so genau und erschöpfend ins Auge zu fassen. Mit einem Worte: Er wollte non multa; sed multum.

Er wählte also den menschlichen Körper, weil dieser 1) jeder Mutter, jedem Lehrer, und jedem Kinde nahe ist, und ohne Bild aufs deutlichste aus einander gesetzt werden kann; 2) weil die Kinder durch eine genaue Kenntniß desselben, zwar eine kleine Welt, doch aber nur einen Gegenstand kennen lernen, also vor Eitelkeit

bewahrt werden; 3) weil dieser Gegenstand, wenn er gehörig erschöpft wird, ein Licht über die ganze übrige Natur verbreitet, indem das Kind fast überall ähnliche Organe, Verbindungen und Wirkungen vorfindet, im Thier-, im Gewächs-, ja sogar im Mineralreiche; 4) weil unser Körper das alleinige Mittel ist, durch welches unser inneres Ich sich mit der Außenwelt verbindet.

Nach dieser Form sollte dann die Mutter (oder der Lehrer) gleichsam als Probe, ob sie den Geist der Pestalozzischen Methode aufgefaßt hätte, zwischendurch andre Gegenstände (NB. aus dem Kreise des Kindes) vornehmen, und auf die gleiche Weise zergliedern, immer aber — denn das war ein zweyter Hauptzweck — jedes einzelne Glied ꝛc. laut vorsprechen und eben so laut nachsprechen lassen, um das Kind zum richtigen Festhalten des Worts und dadurch des Begriffs zu zwingen. Eben deshalb verlangte er, daß die Lehrenden bey diesen doppelten Uebungen so lange verweilen sollten, bis das Kind den Gegenstand selbst und seine Theile, so wohl vollkommen und richtig ins Auge gefaßt, als auch sich über dieselben bestimmt und geläufig auszudrücken gelernt habe.

Man fühlt leicht, daß diese Art des Unterrichts das Kind bescheiden lassen muß, denn wenn es gleich viel, recht viel weiß, so scheint es doch unbeschreiblich wenig zu wissen, es kennt nur; seinen eignen Körper und einige andere ihm nahe Umgebungen. Man fühlt ferner schnell, daß ein so unterrichtetes Kind, ohne es zu wissen und zu wollen, alle andre Gegenstände aufs schärfste ins Auge fassen wird und muß, denn die Form, nach welcher es den menschlichen Körper beobachten lernte, steht ihm, wegen der mannigfaltigen Uebung daran, unauslöschlich vor Augen, und dient ihm zur allgemeinen Norm bey allem übrigen Betrachten. — Ich erwarte aber den Einwurf: Ein solcher Unterricht müsse langweilig und drückend für das Kind seyn.

Langweilig ist er für das Kind durchaus nicht, eher für den Lehrer, wenn er anders nach der bisherigen Weise wissenschaftlich gebildet wurde; für den Dorfschullehrer und für die ungebildete Mutter ist er es weit weniger, vielleicht gar nicht. Für die Kinder ist er, durch das stete Nachweisen und Nachsprechen ein angenehmes und zugleich höchst nützliches Spiel, worin sie fast nicht müde wer-

den, weil sie dabey zu gleicher Zeit zu hören, zu sehen, zu zeigen, zu sprechen, zu behalten, zu denken ꝛc. haben, und doch alles ihren geringen Fähigkeiten so ungemein glücklich angepaßt ist, daß es sie zwar hinreichend beschäftigt, aber nicht im mindesten anstrengt. Ich habe sie deshalb unzähligemale solche Uebungen außer den Unterrichtsstunden vornehmen sehen, gerade wie unsere Kinder: Soldat spielen.

Drückend ist er für ein unverwöhntes Kind eben so wenig, wenn ich gleich gern zugebe, daß ein gewisser Zwang darin steckt, durch welchen Kinder, (die gern umherflattern,) an einem und demselben Gegenstande festgehalten werden. Indes dieser Zwang verliert von seinem Unangenehmen durch die Mannigfaltigkeit der einzelnen Theile, auf welche sie aufmerksam gemacht werden und sicher ist er — besonders bey Kindern aus der gemeinen Volksklasse — von großem Nutzen; denn — wie oft müssen sie sich Zwang gefallen lassen, wie nothwendig ist ihnen Gehorsam, stiller, duldender Sinn und Nachgiebigkeit gegen die Verhältnisse.*) Ja sogar jener Zwang muß da seyn,

*) Pestalozzi's Methode paßt also in dieser Hinsicht vielleicht mehr, als er selbst meynt, auch

denn nur durch Beherrschung des Sinnlichen können wir zur Entwickelung unsrer geistigen und sittlichen Kraft gelangen.

Es bleibt nur noch die Frage übrig: Ist ein solches lückenloses Aufzählen aller einzelnen Theile des menschlichen Körpers nicht Zeit- und Papier-Verschwendung? Ist es also nicht unnütz, nicht lächerlich?

Ehe ich 1) in Buchsee war, und 2) Pestalozzi's Hauptzweck deutlich vor Augen hatte, dachte ich eben so. Jetzt denke ich anders.

Lückenlos mußte das Aufzählen der einzelnen Theile des menschlichen Körpers seyn, weil diese Form des Betrachtens durchaus erschöpfend seyn sollte, und weil Dorf-Schullehrer und Mütter nicht vermögend sind, — am wenigsten in den meisten Gegenden der Schweitz es sind — einen solchen Typus gänzlich zu erschöpfen. Ferner sollte das Buch — gegen unsre bisherige Unterrichtsweise — durchaus nicht in die Hand des Kindes kommen, es sollte bloß ein sicherer, nie verlassender Führer der Mutter wer-

---

für die niedrigere Klasse in monarchischen Staaten.

den, das Kind sollte dagegen bloß hören. Wie sehr aber ein solcher Rede- und Hör-Unterricht belebt und erwärmt, das können wir uns, selbst nach dem allbekannten: Vox viva docet, nicht genug vorstellen. Man muß es gehört, gesehn und selbst versucht haben. Wer es also versucht, der, und nur der wird darüber urtheilen können. — Wenn man das Buch, ohne es in einzelnen Abschnitten zu versuchen, durchliest, so erscheint dieser Wortkram freylich in hohem Grade lächerlich: aber was wäre nicht lächerlich, wenn man einseitig betrachtet! —

NB. Vor diesem Unterrichte im Buche der Mütter geht noch die Tonlehre voraus; da aber die nähere Auseinandersetzung derselben mich hier zu weit führen würde, und mit dem Zwecke dieses pflichtmäßigen Berichts nicht genau zusammenhängt, so verschiebe ich dies und mehreres Andere eben so wichtige bis zu einer etwas ausführlicheren Schrift.

Ich komme jetzt zu dem brillantesten Punkte der Pestalozzischen Methode, der wegen der unge-

geheuren, wenn gleich höchst stillen Kraft, zu welcher er die Kinder führt, allgemein ein Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden ist, ich meyne zum Rechnen.

Ich selbst habe in Nürnberg einen Kaufmann, der nach mehreren Weltgegenden hin handelte, der vortreflich sprach und eben so gewählt schrieb, — ohngeachtet er gegen Pestalozzi war — sagen hören, ihm habe geschwindelt, wenn er die Kinder mit den schwierigsten Bruchrechnungen als mit höchst gewöhnlichen und sehr einfachen Zahlen habe spielen sehn. „Es wurden ihnen Rechnungen aufgegeben, und ich gab ihnen mehrere derselben selbst auf, (fuhr er fort,) die ich nur sehr „mühsam auf dem Papiere aufzulösen im Stande „war, womit ich halbe, ja ganze Seiten füllte, „und sie löseten sie in wenigen Augenblicken mit „der größten Leichtigkeit auf.“

Es sey mir erlaubt, einen meiner eignen Versuche hinzuzufügen: Ich gab einmal nach dem Abendbrodte (wo also alles schon müde war) mehrere Exempel auf, und weckte unter andern einen $9\frac{1}{2}$ jährigen Knaben, der noch kein volles Jahr in der Anstalt war, um von ihm zu wissen, wie viel 3mal der 4te Theil von $\frac{5}{8}$ sey? Schlaftrunken

hörte er mich an, antwortete aber in wenigen Augenblicken (jedoch völlig mit dem Tone eines Schlafenden) $\frac{1}{3}\frac{5}{2}$. Natürlich verlangte ich von ihm zu wissen, warum? Er hatte sich schon halb wieder niedergebeugt, hob sich dann ein wenig muthig empor, sagte die Auflösung des Exempels so genau, als ob er sie ablåse, her, beugte sich dann wieder nieder, und schlief im nächsten Augenblicke fest wie zuvor.

Woher diese beyspiellose Kraft bey den Kindern? Welche Riesenmittel wandte man an, um die schwachen Wesen bis zu dieser geistigen Höhe klimmen zu lassen? — Ich antworte: Man wählte Mittel, die, grade wie ihr edler Erfinder, so höchst einfach sind, daß sie uns, eben ihrer hohen Einfachheit wegen, lächerlich scheinen.

Pestalozzi wollte, seinem Plane getreu, sich der Armen im Volke anzunehmen, sie also vorzüglich rechnen lehren. „Der Amtmann, „der Untervoigt, der Kaufmann, der Guthsherr, „der Landeigenthümer ꝛc. alle rechnen ihnen falsch, „sagte er, und das Volk wird dadurch zuerst ge„drückt, dann ahnet es den Betrug, und wird mis-

„krauisch und boshaft; nun betrügt es wieder und „stiehlt zur Vergeltung, wo es weiß und kann. Ich „kann aber nicht, im ganzen Lande lauter geübte „Rechner zu Dorfschulmeistern machen; „ich mußte also das ganze Rechnungswesen so ver„einfachen, daß die Mutter, oder der Schullehrer, „nur nöthig haben, mein Buch unermüdet vorzu„sprechen und von den Kindern eben so oft nach„sprechen zu lassen, um diese mit der Zeit zur hell„sten und klarsten Einsicht in die schwierigsten „Rechnungen zu bringen, ja um diese Einsicht „(wenn gleich später als die Kinder) allmählig „selbst zu erlangen.“ Deshalb entwarf er denn seine Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, die eben so allgemein bespottet und belacht wird, als man die Resultate, die sie hervorbrachte, bewundert und anstaunt. Und doch sollte man das erste nicht thun wollen, sobald man fühlt, daß man das letzte thun müsse, denn je einfacher, je unscheinbarer das Mittel ist, das ungeheure Wirkungen hervorbringt, desto erhabener ist es, denn desto mehr nähert es sich den Mitteln, deren sich die Gottheit in der Natur bedient.

Zum Grunde des ganzen Rechnens legte er zunächst einen richtigeren Begriff von der Zahl,

als die Kinder bisher ihn hatten; aber auch diesen mußte das Kind sich praktisch erwerben d. h. allmählig abstrahiren, er wurde ihm nicht theoretisch beygebracht. Indem die Mutter, oder der schwächste Dorfschullehrer, (denn beyde hatte Pestalozzi auch bey Ausarbeitung seiner Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse und der dahin gehörigen Tafeln stets vor Augen), indem Beyde, sage ich, wörtlich und lückenlos vorsprechen was in seiner Anschauungslehre ꝛc. steht, entwickelt sich ohne Wissen und Willen der Angeführten in dem Kopfe des Kindes (vielleicht auch allmählich in ihrem eigenen) der richtigere Begriff von der Zahl, den man bisher gewöhnlich erst in späteren Jahren erhielt, nachdem man schon eine große Menge von Exempeln mechanisch gerechnet hatte.

Es scheint freylich lächerlich, in der ersten Uebung das Kind die 10 Striche der obersten Reihe zählen und dabey sagen zu lassen: einmal eins ist 1, 2 mal 1 ist 2, 3 mal 1 ist 3 ꝛc. bis 10 mal 1 ist 10, und rückwärts wieder hinab bis 1 mal 1 ist 1. Es scheint lächerlich, das Kind ferner bei den 2 Strichen die Reihe hindurch sagen zu lassen: 2 mal 1 ist 1 mal 2; 3 mal 1 ist 1

mal 2 und 1 mal der halbe Theil von 2 *); 4 mal 1 ist 2 mal 2; 5 mal 1 ist 2 mal 2 und 1 mal der halbe Theil von 2; 6 mal 1 ist 3 mal 2 ꝛc. Eben so: 3 mal 1 ist 1 mal 3; 4 mal 1 ist 1 mal 3 und einmal der 3te Theil von 3. 5 mal 1 ist 1 mal 3 und 2 mal der 3te Theil von 3; 6 mal 1 ist 2 mal 3 ꝛc. Aber das Lächerliche verschwindet, wenn man nach einigen Tagen gewahr wird, daß das Kind sich durch diese Uebungen bis 10 mal 1 ist 1 mal 10 ꝛc. einen viel richtigeren Begriff von den 10 Zahlzeichen, so wie von den gebrochnen Zahlen und ihren allerseitigen Verhältnissen unter einander, erworben hat, als man ihm denselben durch anderweitige Bemühungen je würde haben geben können. Und NB. Wer brachte ihm diesen richtigeren Begriff bey? Nicht etwa ein geschickter Lehrer, nicht etwa ihre besonders glücklichen Anlagen oder ihre sonstige Bildung, nein! bloß die Methode that es, so unwissend die Mutter, so ungeschickt der Lehrer auch seyn mochte. Darum sagt Pestalozzi mit Recht zur Mutter: „Meine Metho-

---

*) Besser wäre wohl: $\frac{1}{2}$ mal 2, oder: 1 mal halb 2, oder: die Hälfte von 2.

„de giebt dir die festen Formen der Eigenheit ihrer „Lehrart und zwingt deine Geisteseinrichtung mit „dreyfach vereinter Kraft in ihr Joch — Trage „es gern! — Unter seiner leichten Last entkeimt die „Kraft der Vollendung mit Sicherheit in dir „und deinem Kinde.“

Durch jede fernere Uebung (es würde für den Zweck dieses Berichts zu weit führen, mich auf mehrere einlassen zu wollen *), wird auch bey einer unwissenden Mutter, sobald sie nur lesen kann und lesen will, unfehlbar der Zweck erreicht, den ihr Erfinder sich vorsetzte, und so kommt das Kind an der Hand der Methode ganz gewiß dahin, die schwierigsten Zahlenverhälnisse mit Leichtigkeit auflösen zu können, weil es eine tiefe, helle und klare Einsicht in ihr Inneres erlangt hat. Die sämmtlichen dazu gehörigen Verhältnisse liegen ihm sogleich lebendig vor Augen, denn der Eindruck des einen Verhältnisses weckt die Idee aller ähnlichen damit verbundenen schnell und unausbleiblich; es darf also nur zusammen nehmen und aussprechen, was

---

*) Das wird in der erwähnten kleinen Schrift geschehen,

als zusammengehörig vor den Augen seiner Seele steht, und die schwierigste Aufgabe wird von selbst gelöst.

Ich ließ weit verwickeltere Rechnungen machen; da mir aber die leichteren allgemein interessanter scheinen, weil sie bequemer zu übersehen sind, so will ich nur diese anführen.

Ich fragte z. E.: $\frac{5}{7}$ wie viel sind es Achtel? und erhielt im Augenblick die Antwort

$$\frac{\frac{5}{7}}{\frac{7}{8}}$$

Ich fragte: $\frac{2}{3}$ verhält sich zu $\frac{5}{7}$ wie sich $\frac{7}{8}$ verhält zu? —

Augenblickliche Antwort: $\frac{1\,0\,5}{1\,1\,2}$

Ich fragte: Was ist 5 mal der 9te Theil von $\frac{7}{4}$ Stunden?

Es hieß sogleich: $\frac{3}{4}$ Stunden und 8 mal der 9te Theil von $\frac{1}{4}$ Stunde.

Diese Antworten und die Auflösungen, warum es so seyn müsse und nicht anders seyn könne, wurden aber mit großer Ruhe gegeben, mit eben so großer Ruhe, als wenn die Kinder alles von einem vor ihnen liegenden Zettel ablasen. Es kann auch fast nicht anders seyn, da ihr ganzes Rechnen bloß ein ruhiges Ablesen dessen ist,

was sie in der innern Anschauung der Tabellen klar vor sich sehen. Dies erhellt um so deutlicher daraus, daß sie — weil ihr gewöhnlicher Lesetón nicht der beste ist — die schwierigsten Rechnungsfragen in diesem nämlichen Tone beantworten, und eben so die Auflösung der Beantwortung hersagen. *)

Hieraus folgt meiner Meynung nach zweyerley: 1) „daß ihr Rechnen keine erzwungene Kunstfertigkeit sey, die (wie ein sehr denkender Mann besorgte, und wovon er anderweitige Beyspiele anführte) für die Zukunft ihren Verstandeskräften nachtheilig werden müsse; und 2) daß ihr hohes, beyspielloses hohes Wissen dieser Art sie doch nicht eitel machen könne, denn da sie ohne alle Anstrengung nur ablesen, was vor ihrer innern Anschauung steht, so wissen sie gar nicht, daß sie etwas außerordentliches thun. Eben daher kommt es denn auch, daß man ihnen, wenn sie ja einmal fehlen, nichts weiter sagt, als: „du hast dich nicht ge-

---

*) In der erwähnten kleinen Schrift werde ich diesen ganzen Punkt weiter ausführen, einige Auflösungen wörtlich beybringen, und das Verfahren der Kinder dabey zu zeigen suchen.

hörig geübt!“ Was soll man auch weiter sagen, als: Wenn du deine Pflicht gethan hättest, so würde alles so lebendig vor deinen Augen stehn, daß du nur ablesen dürftest. Du kannst das letztere nicht, also hast du das erstere nicht gethan.

Ich erwarte jetzt die gleichen Einwendungen, die ich oben beym Buche der Mütter bekämpfte, hoffe aber dort genug darüber gesagt zu haben, so daß ich mich hier nicht noch einmal darauf einlassen werde. Auch hier besteht aber meine Hauptwiderlegung in dem Zuruf: Man versuche die Sache mit ganz unwissenden Lehrern und Kindern, und man wird über die glücklichen Folgen des Versuchs erstaunen!

Aber wird man sagen: das Gleiche kann auf einem weit kürzeren Wege ausgerichtet werden. In der und der Schule versteht der Lehrer es = = = Ich antworte: Wer dies sagt, setzt Pestalozzi's eigentlichen Zweck aus den Augen, nach welchem er nämlich die Kinder der Aermsten im Volke durch ihre eigenen Mütter oder durch höchst unwissende Lehrer zu dieser Geschicklichkeit und Kraft

bringen wollte. Die Lehrer sollten nichts thun dürfen, als vorsprechen, und die Kinder nichts, als ein leichtes, lustiges, gemeinschaftliches Nachsprechen. Lehrer und Kinder sollten selbst mit den Händen dabey arbeiten können, weil ihnen, als Armen, der Brodterwerb durch den Unterricht so wenig als möglich geschmälert werden dürfe, und endlich sollte die Kraft der untersten Volksklasse nur eine stille, sich wenig fühlende Kraft seyn, die nur weiß: es ist so! übrigens aber kein eiltles Geschwätz dafür und dawider vorzubringen im Stande ist, sich auch folglich nicht zu brüsten versteht, sondern mit dem bescheidenen Wissen zufrieden ist. Wer dies alles vereinigt, auf einem kürzeren Wege zu erlangen weiß, nun, der wetteifere mit Pestalozzi! Ich kenne keinen. — Wohl aber weiß ich, daß für eine Klasse von Menschen, die wissenschaftlich gebildet werden soll, eine Art zu zählen und zu rechnen, wie sie der M. Tillich in Leipzig auf den Geist der Pestalozzischen Ideen erfunden und ausgebildet hat, äusserst zweckmäßig ist; auch läugne ich nicht, daß er seine Zöglinge eben so weit (wo nicht weiter) durch seine Methode, (die allein durch den Verstand auf den Verstand der Kinder wirkt,) bringen

kann und wirklich bringt; aber — 1) Tillichs Zöglinge sind Kinder aus den höheren Klassen, 2) wie unaussprechlich selten findet sich ein Lehrer wie Tillich, und 3) was für Lehrer setzte Pestalozzi voraus? Wenn man freylich annimmt, daß das Buch, wie ein gewöhnliches Schulbuch, in die Hände der Kinder gegeben werden sollte, so erscheint es als Schulbuch albern; nimmt man gar an, daß ein wissenschaftlich gebildeter Mensch es, ohne Versuche damit zu machen, wörtlich durchlesen solle, so erscheint es mehr als lächerlich. Beydes ist aber gegen Pestalozzi's Willen, und das erste hat er sogar ausdrücklich verboten.

Vielleicht würde es indes Pestalozzi's eigentlichem Zwecke angemessener seyn, sich nicht bis zu den schwierigsten Rechnungen in den Bruchtabellen zu versteigen. *) Für die Hütten der Armen gehören diese wohl schwerlich. Aber 1) unterrichtet er nun doch einmal (leider!) dort nicht; 2) ist es dem Erfinder — sobald er ein Mensch ist — sehr zu verzeihen, wenn er gern

*) Gesner und Hartmeier in Zürch thun es mit Ueberlegung nicht.

versucht, wie weit das von ihm Erfundene führt; 3) aber verdanken wir es ja eben diesem ungeheuer weit getriebenen Rechnen, daß man dauernd aufmerksam auf die Methode blieb, und so wäre denn auch dies — besonders da seine Schule keine Armenschule ist — eher ein Glück als ein Unglück zu nennen.

* * *

Um den gesunden Menschenverstand der Kinder aus der ärmsten Volksklasse aufzuregen, verlangte Pestalozzi aber außer dem geregelten Bemerken und richtigem Sprechen, und außer dem leichten und doch sicher richtigen Zählen, ein eben so sicheres und leichtes Messen. Er entwarf deshalb seine sogenannte: Anschauungslehre der Maasverhältnisse, die eigentlich bloß eine Anwendung der reinen Zahlenverhältnisse auf Größe und auf das Meßbare der Form ist. Auch in diesem Buche hat Pestalozzi alles so unaussprechlich simplificirt, daß Mutter oder Lehrer nur bestimmt vorsprechen, und eben so bestimmt nachsprechen lassen dürfen, was im Buche steht, um die Kinder in kurzer Zeit zu einem

hohen Grade von Festigkeit und Sicherheit im Vergleichen und Messen aller gegebenen Formen (NB. ohne Maasstab) zu bringen. Läßt man die Kinder zu gleicher Zeit am Ende jeder Uebung aus freyer Hand die Linien, Winkel, Quadrate, Bogen ꝛc. ohne Zirkel und Lineal auf Schiefertafeln zeichnen; läßt man ihnen ferner unter den gegebenen Bedingungen die Freyheit, nach Willkühr Zusammensetzungen von geraden Linien und Bogen zu machen, so ist es wirklich unglaublich, welch einen hohen Grad von Einfachheit, Ordnung, ja selbst Geschmack im Entwerfen der Figuren, diese Freyheit in der Beschränkung für ihre Einbildungskraft selbst im frühesten Alter schon hervorbringt; wie sehr dadurch ihr Augenmaaß geschärft, und welch ein seltner Grad von Kunstkraft in ihrer Hand entwickelt wird.

Ich habe Zeichnungen der Art mitgebracht, die von 6 — 8 jährigen Kindern meistens unter meinen Augen verfertigt wurden, worin die verschlungensten Quadrate, Dreyecke und Kreise, ohne Lineal und Zirkel, mit einer Sicherheit der Hand und oft mit so viel Ueberlegung und Geschmack gemacht sind, daß man schwören würde, es hätte

sie ein Kunstverständiger mit Zirkel und Lineal verfertigt. *)

Dies sind, nach meinen Begriffen, die Haupterfordernisse, die Pestalozzi zur elementarischen Verstandesbildung verlangte; alle unwesentliche, oder auf Wissenschaften angewandte lasse ich mit Ueberlegung weg, weil sie theils mich zu weit führen, theils außer Pestalozzi's Urzwecke, folglich auch außer dem meinigen, liegen.

Wozu ihn die Umstände brachten, und was wissenschaftlich gebildete Lehrer diesen Umständen gemäß modelten, geht mich nicht an. Alles dies war Pestalozzi's Absicht so wenig, als es der Zweck der einfachen Gertrud und des edlen Glülphi seyn konnte. Auch wird dies alles vielleicht aufhören, vielleicht unendlich anders erscheinen, wenn Pestalozzi erst da steht, wo er eigentlich stehn sollte, und zu stehen sehnlichst wünscht, im Kreise

---

*) Mehr hierüber in der versprochenen kleinen Schrift, wo vielleicht einige dieser Figuren mit abgedruckt werden.

von 8 — 10 armen Kindern, denen er Vater, Mutter, Lehrer, und Meister in allen den Arbeiten ist, wodurch sie künftig ihr Brodt verdienen sollen.

* * *

Ich erwähne nun noch des Lesens und Schreibens, nicht sowohl als Haupterfordernisse zur elementarischen Verstandesbildung, sondern als in dieser jetzigen Welt unumgänglich nöthiger Fertigkeiten.

Das Lesen mußte einem Manne wie Pestalozzi, der alles Wissenschaftliche haßt, der allen Buchunterricht verabscheut, bey weitem weniger wichtig scheinen, als es den übrigen Menschen vorkommt. Beym Unterrichte aus Büchern kann das Kind nicht früh genug lesen lernen, damit ihm ja keine Zeit verloren gehe, in welcher es sich hätte unterrichten und ausbilden können. Beym bloßen Sprechunterricht liegt wenig daran, ob das Kind einige Jahre früher oder später lesen lerne. Daher die mindere Sorgfalt Pestalozzi's für diesen Zweig des Unterrichts; daher sein ruhiges Lächeln, womit er es la partie honteuse nannte, als ich ihn auf das Mangelhafte darin aufmerksam, und ihn dagegen

mit der bis zur Vollendung gebrachten Lesemethode des Prof. Olivier bekannt machte. *) Daß er auf die Vereinfachung dieses Unterrichtszweiges, so wie auf die Möglichkeit ihn auch für die Armen menschlicher zu machen, als er bisher betrieben wurde, anfangs wirklich dachte, erhellt aus der sinnreichen Idee die Buchstaben, ihre Formen und ihre Bedeutung dem Kinde schon auf dem Arme der Mutter beyzubringen, gerade so wie man ihm die Namen ꝛc. von Thüre, Fenster, Tisch ꝛc. beybringt. „Man klebe, „sagt er, **) an fünf verschiedenen Stellen der vier „Wände des Zimmers die selbsttönenden Buchsta„ben a, e, i, o, u, an, und die Mutter gehe von „Zeit zu Zeit mit dem Kinde wechselsweise zu dem „einen

*) So lange wir bey unsrer alten unrichtigen Orthographie bleiben, möchte wohl keine durchdachtere, alle Unregelmäßigkeiten derselben so fein aufgreifende und so glücklich ordnende Methode möglich seyn, als die Oliviersche ist. Sie kommt mir immer vor als das große Schöpfungswort zum Chaos: Es werde Licht! und — es war Licht.

**) Grade wie Basedow, doch ohne es zu wissen.

„einen oder dem andern, zeige darauf und spreche „sie vernehmlich aus, so wird das Kind sie ohne „alle Schwierigkeiten kennen lernen und ihre Aus„sprache merken und angeben können. Man halte „dann z. E. das f vor das a, und spreche fa! „Eben so bey e, fe, bey i, fi ꝛc. Man fahre mit „den übrigen mittönenden Buchstaben in der Art „fort, (wie sein A. B. C. auf 42 Stäben dazu eine bequeme Anleitung giebt). „Man verwech„sele dann die Stäbe ꝛc. so wird das Kind un„merklich und ohne alle Beschwerde lesen lernen.“ Dies kann abermals, wie man sieht, auch die unwissendste Bauernmutter, wenn sie anders selbst nur lesen kann, erreichen. Ob aber diese Methode nicht würde vervollkommnet seyn, wenn Pestalozzi auch späterhin noch ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet hätte, das ist eine andere Frage. Gewiß würde er den unangenehmen Lesefeton, der durch das laute Vor- und Nachsprechen entsteht, und den man in Zürch, zu Leipzig im Tillischen Institut und in der Bürgerschule, öffentlichen Nachrichten zufolge auch, in der Müllerschen Schule in Bremen, durch sorgfältiges Entgegenwirken glücklich vermieden hat, wegzuschaffen gewußt haben.

* * *

Das Schreiben der Pestalozzischen Schüler beweißt auffallender — wenn gleich nicht gewisser — als irgend ein andrer Zweig des Unterrichts, wie genau seine Methode für seinen uranfänglichen Zweck, d. h. für die Hütten der Armen berechnet war. Es bedarf bey ihr keines geschickten Schreibers zum Unterrichte der Kinder: der Lehrer oder die Mutter dürfen nur sehen können und sehen wollen, das Kind selbst darf nur eine geringe Aufmerksamkeit auf die durch Quadrate bestimmten Buchstaben wenden, so kann es nicht anders, es muß sie zuerst auf seiner mit eingeritzten Quadraten versehenen Schiefertafel und nachher in seinem Buche richtig nachschreiben. Da es überdies durch die erwähnte freye Linearzeichnung schon zu einem richtigen Augenmaße, so wie zu einer grossen Fertigkeit der Hand, gelangt ist, so begreift man leicht, wie klein ihm die Schwierigkeiten des Schreibenlernens vorkommen müssen, die bis dahin den Kindern unüberwindlich schienen. Und NB. das wird selbst bey einem unwissenden Lehrer der Fall seyn. Natürlich folgt aber aus dem Ebenangeführten, daß Pestalozzi's Kinder weit mehr, als bisher der Fall war, einerley Hand

schreiben werden. Sie müssen es fast, und thun es wirklich; denn so lange der nachgeschriebene Buchstabe nicht in allen seinen Theilen genau eben so weit von den Linien der Quadrate entfernt ist, von welchen er umschlossen wird, so werden Mutter und Kind unzufrieden seyn und der Buchstabe wird so lange verändert werden müssen, bis er dem Vorgeschriebenen vollkommen gleich ist. Dann sind aber natürlich alle Buchstaben der Schüler auch unter sich gleich. *)

Wer sich also an die Methode hält und ihr folgt, so weit sie führt, kann nicht irre gehn, er muß am Ende zu dem erwünschten Ziele kommen. Bey ihr ist nicht, wie bey anderen Unterrichtsweisen, ein Irrweg möglich. Ihr Faden ist der Faden der Ariadne: Er mag sich un-

---

*) Dies kann vernünftigerweise kein Vorwurf gegen die Methode seyn, 1) weil es das Ideal bey jedem Unterricht im Schreiben ist; 2) weil Bösewichter von jeher Andrer Hände nachzuahmen wußten, und 3) weil sich diese Uebereinstimmung der Hände in wenigen Jahren beym völlig freyen Schreiben merklich verliert.

zähligemale krümmen, er führt doch nur einen Weg; den Weg zum Mittelpunkt.

* * *

Pestalozzi wollte aber die Kinder der Armen nicht bloß verständig bilden, nein! sie sollten auch die nöthigen Kunstfertigkeiten erlernen, um sich dereinst ihr Brodt erwerben und, wie er sagt, von Nichts zu Etwas kommen zu können. Hierbey springt es nun ins Auge, wie sehr der edle Mann durch die Macht der Umstände von seinem anfänglichen Zwecke abgeführt wurde. Bey seiner großen Humanität gestand er mir dies auch augenblicklich zu und antwortete auf meine Anrede: „Ich finde hier nicht, was ich su„che; ich suche Gertrud und ihre Kinder und finde „— ein Institut und — Zöglinge.“ „Sie haben „Recht, bey Gott! Sie haben Recht! aber was „sollte ich machen? Ich hatte nichts, gar nichts „in Händen; und die Welt gab mir nichts; denn „man glaubte mir nicht. Ich mußte also aus „meinem eigentlichen Zwecke herausgehen, und Kin„der vermögender Eltern elementarisch bilden. „Ich brauchte im vorigen Jahre 18,000 Gulden. „Jetzt hatte ich sie, sonst hätte ich sie nicht gehabt. „Ich war alt, setzte er hinzu, war von geistigen

„und körperlichen Arbeiten, so wie von Leiden und „Verfolgungen zertreten: mußte ich (da ich von „der Richtigkeit meiner Ideen wie von meiner Exi„stenz überzeugt war) nicht wenigstens eiligst ver„suchen, was sich noch versuchen ließ? So ent„stand, ohne mein Wissen, ja wider meinen Wil„len, das Institut in Burgdorf, das ich selbst für „nichts anders ausgeben kann, als für eine ein„seitige Experimentalschule der intellektuellen „Elementarbildung; ja selbst die Maasregeln der „Stärke und Ausdehnung dieser intellektuellen „Bildung: waren Nothmaasregeln meiner unglück„lichen Lage und meines Alters. Ach, stände „ich, wo ich stehen wollte und sollte, im Kreise „armer, physisch- oder moralisch- verwaister Kin„der, ich würde eine ganz andre Schule errichten. „In ihr würde ich freylich den Kreis der Erkennt„nisse des armen Bauernkindes stets vor „Augen haben; dieser Kreis würde bestimmt be„rechnet und begränzt, dann aber in sich „lückenloß gelassen werden, damit ein höchst „verständiges Bauernkind daraus her„vorgehe. Auch dürfte dann nicht bloß die in„tellektuelle Bildung, wie in Burgdorf geschah, „und leider geschehen mußte, elementarisch behandelt

„werden, sondern Arbeitsamkeit und Liebe „müßten durch einen ähnlichen Elementarunter„richt auf eben den Punkt erhoben werden, auf „welchen sich die intellektuelle Bildung dort erho„ben hatte; denn ich fühle es nur zu sehr, daß „ein Gleichgewicht der Bildung wesent„lich nothwendig ist, wenn vollendete Men„schenbildung durch meine Methode hervorgebracht „werden soll.“ Aber, setzte er nach einer Weile hinzu: „Ich gebe meine Hoffnung noch nicht auf, „ich will sammeln, ich will betteln, wenn es „nöthig ist, um so viel zusammen zu bringen, als „zur Ausführung meines uranfänglichen Plans, „(den ich leider! aus dem Gesichte verliehren muß„te,) nöthig ist.“ *)

*) Möchten Fürsten und andre reiche Männer dazu so großmüthig die Hand bieten, als die kleine Stadt Payerne es that, die dem Biedermanne 40 Louisdor jährlich anbot! Möchte jeder Menschenfreund wenigstens etwas zu einem so menschlichen Zwecke beytragen! Eine Normalschule dieser Art ist vielleicht eine der größten Wohlthaten, die der Welt nur geschenkt werden kann.

Der Elementarunterricht zur Bildung der Erwerbsfähig- und Fertigkeiten fehlt also noch, indeß ist der ganze intellektuelle Elementarunterricht (wie oben gezeigt) darauf berechnet, daß beyde neben einander gegeben werden können, ohne daß einer derselben darunter leidet. Es ist folglich schon sehr viel geschehen. —

* * *

Ich komme nun zum Religionsunterricht, oder, wie Pestalozzi sagt, zur Ausbildung des religiösen Sinnes (Gefühls) in den Kindern. Elementarisch behandelt ist auch er noch nicht da; Pestalozzi aber denkt tagtäglich darauf, diese Bearbeitung zu vollenden.

Ueber alle Vorstellung einfältig oder soll ich sagen boßhaft scheint es mir aber, einen Mann, wie Pestalozzi, dessen Leben großentheils nichts anders war, als praktische Religiosität, der Irreligion zu beschuldigen. Er fragt freylich nicht: „wie viel sind Götter?“ weil er wohl weiß, daß kein Mensch diese Frage thun sollte, indem kein Mensch im Stande ist, sie aus seinem Verstande schulgerecht zu beantworten; aber er macht das Kind mit einer Wärme und Bedächtlichkeit ohne Gränzen auf das aufmerksam,

was es den Tag über thun und unterlassen müsse, wenn es handeln wolle, wie Christus in seinen Verhältnissen handeln würde; er fragt es am Abend mit einer Zärtlichkeit, mit einem Andringen und mit einer Sorgfalt ohne Gleichen, was es von dem Versprochenen gethan und was es davon unterlassen habe? Er ermahnt, er bittet, er warnt, er weiset zurecht, er tadelt, er lobt so liebevoll, so innig, so wehmüthig, so hinreissend, als man es selten hört. Der Gedanke an Gott und die Vorstellung von Christus sind ihm selbst in allen seinen Gedanken, Reden und Handlungen gegenwärtig. Beyde suchte er daher auch unermüdet in die Seelen der Kinder einzuprägen. „So wie Christi Leben ein durchaus religiöses Le„ben war, so muß der Erzieher, sagte Pestalozzi „zu mir, durch diesen religiösen Typus auch das „Leben eines jeden seiner Zöglinge zu einem religiö„sen Leben zu machen suchen.“ Oder wie er ein andermal zu mir sagte: „Christus machte durch „sein religiöses Leben die Religion objektiv, d. h. „zum Gegenstande der äußeren Anschauung; „folglich ist das Anschauen seines religiösen Sin„nes vor allen Dingen nothwendig; denn so wie „das Kind seine eigne Vernunft nur in seiner Ver-

„künftigkeit anschauen kann, so muß es auch sei„ne Religion zuerst in der Religiosität der Mutter, „dann aber in der Religiosität Christi anschauen. „Auf diese Weise wird es von selbst zu den Haupt„momenten der Religion, zur Liebe, zum Dank „und zum Vertrauen geführt werden, denn „Christus sah und liebte Gott in allem; er ver„traute ihm von ganzem Herzen, auch bey den „widrigsten Schicksalen, und endlich dankte er ihm „für alles, alles, alles! was er aus seiner „Hand empfing, für das Angenehme sowohl, als „für das Unangenehme. Dazu muß also auch „das Kind gewöhnt werden.“

Lange war Pestalozzi über die Elementarform dieses Unterrichts nicht mit sich eins und wollte daher lieber für den künftigen Religionsunterricht des Predigers tabulam rasam lassen, als tabulam male describere. Seit einem Jahre werden indeß dennoch alle Wochen drey Stunden hindurch die Reden Jesu erklärt und zweckmäßig angewandt, ferner wird die Geschichte Jesu als Bild eines rein-religiösen Charakters zur Nachahmung vorgestellt und die Kinder werden zu dieser Nachahmung in ihren Verhältnissen erwärmt. Außerdem hält er selbst alle Morgen eine innigherz-

liche, eine mütterlichzärtliche Ermahnung an die Zöglinge, den Tag über ihre Pflichten, die er ihnen speciell aufzählt, wie Jesus die seinigen that, auszuüben; und alle Abend prüft er sie mit liebevollem Andringen: ob sie ihre Pflichten thaten, oder warum nicht? Ach, und er weiß den Weg zu ihren Herzen so gewiß zu finden, daß sie ehrlich ihre Fehler bekennen und sie mit Thränen der Unschuld, die ein Engel beneiden möchte, bereuen. — Und der Mann wäre kein religiös-moralischer Mensch? O, warlich! man muß es selbst nicht seyn, oder sein Thun überall nicht kennen, wenn man so von ihm zu urtheilen im Stande ist! —

* * *

Ich hätte nun noch von der dortigen Disciplin, die höchst originell, die vielleicht einzig in ihrer Art ist, zu reden; allein ich verspare dies, wie so vieles andre, z. E. vom Nutzen und Schaden des Vor- und Nachsprechens, von der Einrichtung des ganzen Instituts, von der Vertheilung der Lehrstunden und ihrer Ausführung, von der Lage des Orts und des Gebäudes, von dem Geiste der Kinder so wie der Lehrer im Allgemeinen, von

einigen Individuen unter beyden ꝛc., bis zu der versprochenen kleinen Schrift. Ich könnte manches von ihren beyderseitigen Verhältnissen unter sich selbst und gegen einander, so wie ferner gegen ihren gemeinschaftlichen Vater Pestalozzi anführen; ich müßte von dem großen, edlen Dulder selbst noch viel sagen, von Ihm, der Ehre, Vermögen und Bequemlichkeiten aufopferte und noch täglich aufopfert, nur um das Gute nach aller seiner Kraft zu befördern; von Ihm, der zu den Wenigen gehört, auf welche Christus deutete, als er zu den Juden sprach: wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder ꝛc.; von Ihm, als Mensch, als Erfinder, als Lehrer, als Erzieher, als Director, als Politiker, als Freund, als Wohlthäter; von Ihm, der für jeden Fehler gegen Convenienz, oder Reinlichkeit, oder Ordnungsliebe, eine weit höhere Tugend darzulegen im Stande wäre, wenn seine hohe Bescheidenheit es ihm erlaubte; von Ihm, den oberflächliche Beurtheiler rechthaberisch und eigensinnig nennen, und der, trotz der überwiegenden Größe seines Geistes, dennoch den vernünftigen Gründen jüngerer, selbst ihm untergebener Menschen gern nachgiebt; ich könnte, ich sollte noch von seinem Freunde und

Nachfolger, Fellenberg *) reden; der — wenn nicht alles trügt — der Edle von Bonnal seyn, und von Wylhof aus durch Lehre und Beyspiel die niedrigste Volksklasse intellektuell und moralisch bilden und bey steter Anführung zu einer gründlichverbesserten Oekonomie auch zu edleren Menschen erziehen wird: — Ich sollte und könnte von diesem allen noch reden, aber ich habe so schon die Gränzen eines Berichts weit überschritten und muß daher dies alles, so wie die weitere Ausführung manches oben nur angedeuteten Punktes, bis auf die versprochene ausführlichere Schrift versparen.

* * *

Ew. K. M. in Ihrem allerhöchsten Urtheile über die Anwendbarkeit der Pestalozzischen Methode vorzugreifen, wage ich nicht; wohl aber wage ich es, zu wiederholen, daß sie für die arme Mutter und für unwissende aber willige

---

*) Einem Berner Patrizier, der dicht bey Buchsee wohnt und jetzt durch seine ökonomische Verwaltung des Pestalozzischen Instituts in Buchsee, die Existenz desselben gesichert hat.

Schullehrer auf dem Lande erfunden wurde, daß diese an ihrem Faden nicht irre gehn können und sich gewöhnlich am besten an ihm zu halten verstehen, daß die etwas klügeren meistens daran drehen und zupfen, bis sie ihn entweder verwirrt oder zerrissen haben; daß indeß freylich einzelne wenige Männer im Stande sind, den Geist der Methode aufzugreifen und höchst glücklich auf gelehrte scientifische Bildung anzuwenden.

Ich kann nicht glauben, daß man, (wie es verlautet) hie und da die Akten über diese große Angelegenheit schon für geschlossen ansehe. Möchte es daher höhern Orts gefällig seyn, 3–6 noch ganz rohe (im bessern Sinne des Worts) Menschen vom Lande, unter Aufsicht eines denkenden und verständigen Mannes, der sie beobachtete und ihrem Fleiße die gehörige Richtung gäbe, zu Pestalozzi zu schicken. Wenn diese dann nach ihrer Rückkehr, unter jener Aufsicht, ein Jahr lang in einigen Landschulen unterrichtet hätten, so würde man aus der Erfahrung ein richtigeres Urtheil, als bisher in Deutschland möglich war, über den Werth oder Unwerth der Me-

thode in Hinsicht auf ihren uranfänglichen Zweck fällen können; denn dann erst wäre sie als rein auf unsern Boden verpflanzt, anzusehen. Die Kosten, die dies verursachen würde, kommen ja wohl für ein so großes Reich, bey einem so humanen Monarchen, der so weise Minister und Räthe hat, in einer so unläugbar für die ganze Menschheit wichtigen Angelegenheit, nicht in Anschlag? — In dieser süßen Hoffnung ersterbe ich

E. K. M.

Lochau,
den 25. Sept.
1804.

allerunterthänigster, treugehorsamster
Karl Witte,
Prediger in Lochau, bey Halle.

Schulbücher im Verlage der Dykschen Buchhandlung.

Abriß der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Sprüchen; mit beygefügten Erläuterungen, Schulgebeten und Anreden an Kinder über die wichtigsten Religionsmaterien. Zunächst für die Kinder in der Wendlerischen Freyschule in Leipzig. 8. 10 gl.

Dreyßig Blätter für Schulen. Aufsätze über Sprachlehre, Geographie, Geschichte, Sternkunde, Moral und Religion, die zum Lehrunterricht, während eines Zeitraums von fünf Jahren, in der Wendl. Freyschule dictirt worden sind. 8. 12 gl.

Moralisches Lesebuch, herausgegeben von einem der Vorsteher derselben, Herrn M. Joh. Gottfr. Dyk. 2 Theile. Ein Prämienbuch (Weihnachtsgeschenk); der erste Theil für Kinder von 10 — 12 Jahren, der zweyte Theil für Kinder von 12 — 15 Jahren; auch wohl für Erwachsene. 8. jeder Theil. 12 gl.

Liederverse zur Erweckung des religiösen Gefühls, insbesondere für die Mädchen-Classe zusammen getragen; nebst Schulgesängen und einem Glaubensbekenntnisse. 8. 6 gl.

Spruchbuch, das in Verbindung mit diesen Liederversen gebraucht wird, und worin man die biblischen Stellen findet, durch welche jene Gesänge veranlaßt wurden. 8. 4 gl.

Die Hauptlehren Jesu und die Geschichte seiner letzten Leiden, nach den Evangelisten: Matthäus, Lucas und Johannes; nebst dem darauf begründeten Lehrbegriff des Apostels Paulus. 8. 7 gl.

Empfindungslaute. Gespräch eines Vaters mit seinen Kindern; als Anleitung zum Gebrauch der Lesemaschine beym Privat Unterricht. 8. 3 gl.

Schonung der Bäume; ein Lied. 50 Stück 1 Thlr.

Allwin und Theodor; ein Lesebuch für Knaben. 8. 14 gl.

Neue Unterhaltungen für die Jugend; Reisen durch die vornehmsten protestantischen Länder Deutschlands, von Heinr. Hevelke und einem seiner Freunde. 4 Theile. 8. 3 Thlr.

Robinson Krusoe. Neu bearbeitet von J. K. Wezel. 12. 12 gl.

Robinsons Colonie, oder die Welt im Kleinen; von demselben. 12. 16 gl.

Leben, Thaten und Meinungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthume; ein Lehrbuch zur Begründung des ersten Cursus in der allgemeinen Völkergeschichte, besonderts für gelehrte Schulen; nach der Zeitfolge geordnet und aus den Quellen des Alterthums geschöpft von Ludw. Hörstel. Erster Theil, von Adam bis Romulus gr. 8. 1 Thlr. 4 gl.

Von den Weltkörpern, zur gemeinnützigen Kenntniß der großen Werke Gottes; von N. Schmid. Mit Kupf. gr. 8. 14 gl.

Die Rechenkunst in 2 Bänden, von demselben gr. 8. 2 Thlr. 4 gl.

Der Schriftforscher; Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen, zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß; von J. G. Göntgen (Prediger zu Frankfurt am Mayn.) 3 Theile gr. 8. 2 Thlr. 16 gl.

Die Religion Jesu, im Katechetischen Unterrichte vorgetragen von Ludwig Pflaum. 8. 10 gl.

Die Tugendkunst; aus dem Franz. des Herrn von St. Lambert. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. 3 Bände. gr. 8. 3 Thlr. 8 gl.

Die Gesellschaftskunst, von demselben. 2 Bände. Ein Unterrichtsbuch für junge Leute von Stande. gr. 8. 2 Thlr.

440 auf Holz aufgezogne Buchstaben, Ziffern und Zeichen, zum Elementar-Unterricht in der deutschen Sprache, in zwey saubern Pappkästchen mit 85 Fächern. 4 Thlr.

520 dergl. zum Elementar-Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache. 4 Thlr. 12 gl.

Das Bret, zum Ansetzen dieser Figuren, das auch zusammengelegt werden kann. 1 Thlr.

Praktischer Versuch einer deutschen Verskunst, wodurch jeder Leser in den Stand gesetzt wird, die vornehmsten deutschen Versarten, die jambischen, trochäischen, daktylischen, elegischen, anapästischen und die aus diesen vermischt zusammengesetzten kennen zu lernen; von D. Ludwig Hörstel. gr. 8.

Unter der Presse.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Witte, Karl Heinrich Gottfried,

Bericht an Sr. Königl. Majestät von Preußen über das Pestalozzische Institut in Burgdorf (jetzt in Buchsee)

Leipzig 1805

Paed.th. 6322
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764601-8